

KLEINE MITTEILUNG

Gerstenkorn – Abdrücke in hallstädtischen Hüttenlehmstücken vom Eisenstädter Burgstallberg

Von Marianne Schneider, Wien.

Bei den archäologischen Untersuchungen, die 1925 H. Wichmann im Auftrag von Sandor Wolf am Eisenstädter Burgstallberg durchführte, wurden u.a. im Innern der hallstädtischen Siedlungsfläche mehrere Hüttenlehmbrocken entdeckt (Grabungsstelle 14, Inv.Nr. SW 823). Da bereits dem Ausgräber die Magerung mit Getreidespreu aufgefallen war und das gesamte Fundmaterial vom Burgstallberg derzeit von Ursula Langenecker im Rahmen einer Dissertation am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien bearbeitet wird, erfolgte die vorliegende Untersuchung.

Aufgrund der Beifunde sind die Stücke in die Hallstattkultur (Kalenderbergkultur) der älteren Eisenzeit (ca. 7. Jahrhundert vor Chr.) zu datieren.

Beim Aufbrechen der rotgebrannten Hüttenlehmbrocken fanden sich an den frischen Bruchstellen außer den sehr häufigen Abdrücken von Stroh- und Spreuteilchen, wie sie zum Magern des Lehms verwendet wurden, auch zahlreiche Abdrücke von Getreidekörnern.

Sie ließen sich als Gerste (*Hordeum vulgare*) bestimmen, von der aber nur mehr die Spelzen erhalten geblieben waren, siehe Abb. 1.

Die Körner selbst waren vor der Einarbeitung der Spreu in den Lehm ausgedroschen worden.

Dadurch erklärt sich auch das Vorhandensein der auffälligen kleinen Lehmkörner, die sozusagen die Negativ-Abgüsse der eigentlichen Gerstenkörner darstellen, siehe Abb. 3.

Als damals der noch weiche Lehm mit Stroh und Spreu (das sind die Fragmente der ausgedroschenen Ähren) gemagert wurde, füllten sich die Hohlräume mancher Ährchen mit dem plastischen Lehm — genau jene Hohlräume, in denen vorher die Getreidekörner saßen.

Durch den anschließenden Brennvorgang sind diese kleinen Lehmausgüsse auch erstarrt und konserviert worden. Ihre charakteristische, etwas abgeflachte Form spricht ebenfalls dafür, daß es sich um Gerste handelte (J a c o m e t 1987, S c h i e m a n n 1948), von der es nicht unwahrscheinlich ist, daß sie von den bronzezeitlichen Siedlern angebaut wurde.

Gerste stammt wie die meisten unserer ältesten Kulturpflanzen aus dem Vorderen Orient und ist seit dem Neolithikum in Mitteleuropa gebaut worden. Sie war damals zusammen mit Einkorn (*Triticum monococcum*) und Emmer (*Triticum dicoccum*) wichtiges Getreide und blieb es auch in der Bronzezeit, wo sich

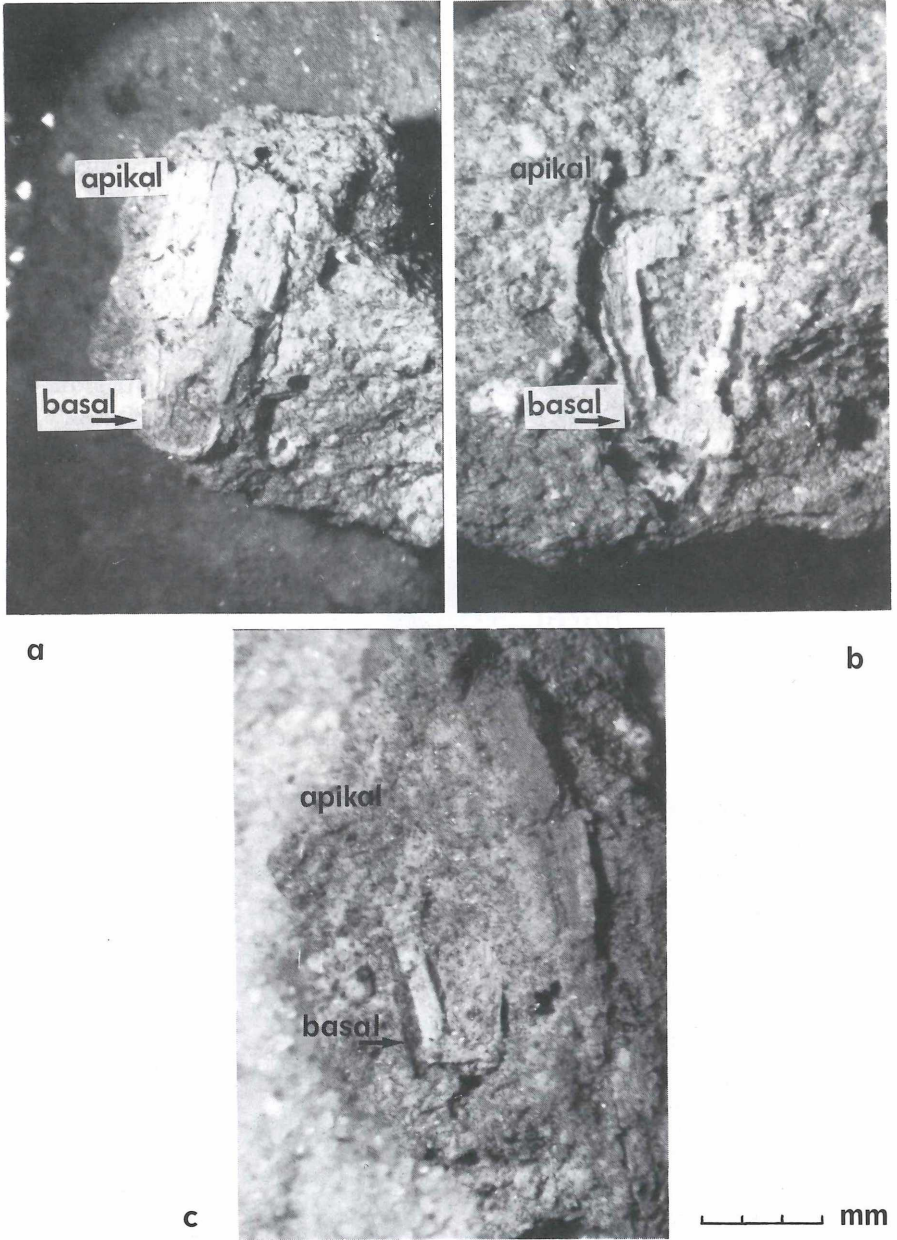


Abb. 1: Gerstenkorn-Abdrücke in gebranntem Hüttenlehm vom Burgstallberg Eisenstadt. a), b) und c) zeigen drei verschiedene Abdrücke von frischen Bruchstellen. Die Spelzen sind teilweise erhalten geblieben. Jeweils deutlich erkennbar ist die Basis des Kornes, die Spelzenansatzstelle (Pfeil), die bei Gerste ziemlich breit ist (vergleiche mit Abb. 2).

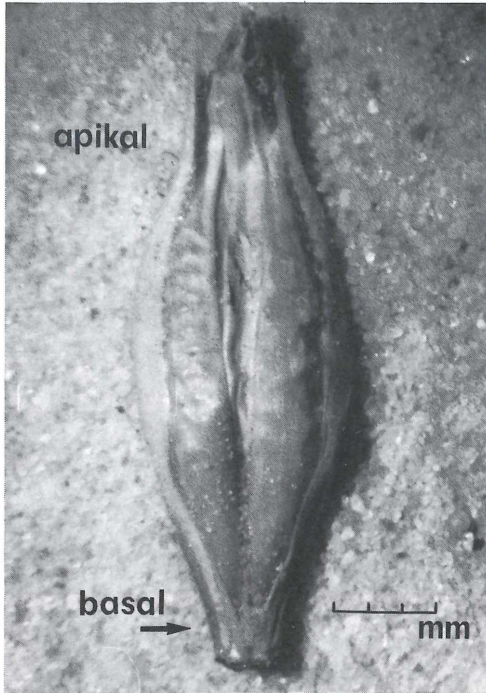


Abb. 2: Rezenten Gerstenkorn (Spelzgerste). Vergleiche die Basis des Kornes (Pfeil) mit Abb. 1.

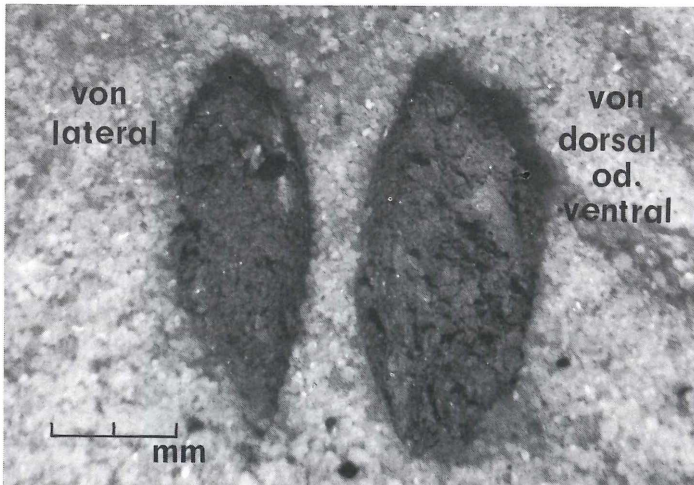


Abb. 3: Lehmabgüsse von Gerstenkörnern vom Burgstallberg Eisenstadt. Die in der Lateralansicht charakteristisch abgeflachte Form ist deutlich erkennbar.

regionale Unterschiede im Mengenanteil der Getreidearten stärker auszuprägen begannen (K ö r b e r - G r o h n e 1987).

In vor- und frühgeschichtlicher Zeit gab es bei uns nur mehrzeilige Gerstensorten, die in bespelzten als auch in nackten Formen auftraten.

Beim vorliegenden Gerstenfund vom Burgstall dürfte es sich um eine mehrzeilige Nacktgerste handeln, denn nur so läßt es sich erklären, daß die Spelzen selbst noch vorhanden sind. Beim Dreschen muß das „nackte“ Korn herausgefallen sein.

Gerste ist wegen des geringeren Gehaltes an Klebereiweiß weniger zum Brotbacken geeignet als die verschiedenen Weizen und wurde für Breinahrung verwendet. Nur die seltenere Nacktgerste war vor allem in nordeuropäischen Ländern als Brotgetreide gebräuchlich (K ö r b e r - G r o h n e 1987).

Nacktgerste verschwand später in Mitteleuropa bis auf wenige Reliktvorkommen völlig.

Literatur:

J a c o m e t , S. (1987): „Prähistorische Getreidefunde. Eine Anleitung zur Bestimmung prähistorischer Gersten- und Weizenfunde“ Hg. im Eigenverlag, Botanisches Institut der Universität Basel.

K ö r b e r - G r o h n e , U. (1987): „Nutzpflanzen in Deutschland. Kulturgeschichte und Biologie.“ Konrad Theiss Verlag.

S c h i e m a n n , E. (1948): „Weizen, Roggen, Gerste.“ Gustav Fischer, Jena.

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Karl R u d o l f: Engerau 1225 — 1946. Zur Erinnerung an einen vergangenen Ort. Eigenverlag, Linz 1988, 123 Seiten, viele Abbildungen.

Der in Linz/Donau lebende Gymnasialprofessor i.R. Mag. Karl Rudolf vermehrt unsere landeskundlichen Kenntnissen über die Grenzgemeinde Engerau mit einem im Eigenverlag veröffentlichten Werk erfreulicherweise. Zu 96 Seiten Text gesellen sich zahlreiche Abbildungen und Landkartenausschnitte. Ein einführender Abschnitt, „Landeskundliches“ betitelt, orientiert über die territoriale Erstreckung Engeraus (S. 5—10). Der Verfasser nennt es einen „vergangenen Ort“. Die Siedlungsgeschichte der am rechten Donauufer gelegenen Gemeinde zeigt, „daß die meisten ungarischen Könige des 14. Jahrhunderts das Deutschtum förderten und daß der deutsche Charakter dieses Siedlungsgebietes gewahrt blieb“ (S. 14). Bemerkenswert: „... daß die ersten Bewohner des späteren Engerau ursprünglich keine Bauern waren, sondern Arbeiter, die bei Transporten zu Lande und später auch bei den Schiffszügen auf der Donau tätig waren“ (S. 17). Die ältesten Engerauer Familien waren fast durchwegs Kleinbauern, in der Folge gesellten sich auch Handwerker hinzu. Nach Errichtung einer „leistungsfähigen Brücke“ (1890/91) nahmen immer mehr Preßburger für ständig in Engerau ihren Wohnsitz. Genaue Zahlenangaben über die Einwohnerschaft des Ortes gibt es erst seit 1880. Da Engerau seit 1919 ein Teil der Tschechoslowakei geworden war, setzte ein kräftiger Slawisierungsvorgang ein. Ab 1924 geriet die deutsche Ortsbevölkerung immer mehr in den Hintergrund. „Engerau war eine beachtliche Garnison geworden, der es oblag, die mit Betonbunkern und Hindernissen befestigten Grenzen des Brückenkopfes zu sichern“ (S. 44). „In den fast 20 Jahren des Bestehens der Tschechoslo-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): Schneider Marianne

Artikel/Article: [Gerstenkorn - Abdrücke in hallstätischen Hüttenlehmstücken vom Eisenstädter Burgstallberg 92-95](#)